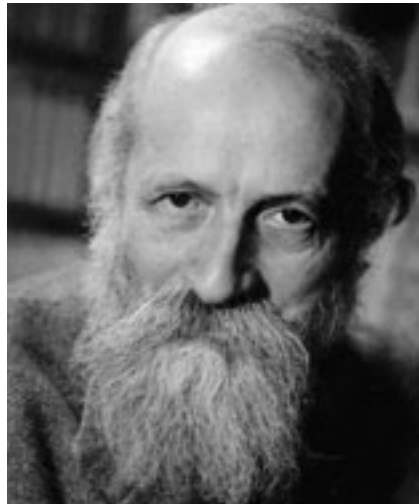


Die Unterscheidungen biblischer Worte hinsichtlich Status, Adressaten und Modus sprengen nicht den Kanon, sondern dienen der Autorität der Heiligen Schrift. Sie können nicht mechanisch abgearbeitet werden, sondern lassen sich nur im Kontext der weiteren Schriftlektüre halten.

*Jesus  
Christus –  
Gottes  
letztes Wort*

Mit dem Lesen der Heiligen Schrift wird man zu Lebzeiten niemals zu Ende kommen. Um das gelesene Gotteswort im Glauben zu behalten, muss man weiterlesen. Dazu lädt der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber ein: „Die Bibel will als Ein Buch gelesen werden, so dass keiner



Martin Buber,  
(1878-1965)

ihrer Teile in sich beschlossen bleibt, vielmehr jeder auf jeden zu offengehalten wird; sie will ihrem Leser als Ein Buch in solcher Intensität gegenwärtig werden, dass er beim Lesen oder Rezitieren einer gewichtigen Stelle die auf sie beziehbaren, insbesondere die ihr sprachidentischen, sprachnahen oder sprachverwandten erinnert und sie alle für ihn einander erleuchten und erläutern“.<sup>8</sup>

Wird die Heilige Schrift selbstzüglich gelesen, werden ihre Worte in der Tat relativiert, aber nicht als menschliche Ersinnungen, sondern auf Jesus Christus hin, von dem es ja im Brief an die Hebräer heißt:

„Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat. Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe und ist so viel höher geworden als die Engel, wie der Name, den er erbt hat, höher ist als ihr Name.“  
(Heb 1, 1-4) ●

# Theologie

## Das „erste Evangelium“ oder „Kampf der Arten“?

### Zur Auslegung von 1. Mose 3, 15

– von Stefan Felber –

Unter „Protevangeliem“ verstand man bis etwa zum 18. Jahrhundert fast einmütig die Stelle des ersten Buches Mose (3, 15), die als erste (griech. *protos*) auf einen kommenden Erlöser hinweise. Er sollte der Schlange, das heißt dem Teufel, den Kopf zertreten, diesen also endgültig besiegen. Hier eine wörtliche

Übersetzung des Textes:

„Und Feindschaft setze ich zwischen dir und der Frau, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“

1) Heidelberger Katechismus, Neukirchen-Vluyn, 2010, S. 64. 2) A.a.O. 3) Zitiert nach: Unser Glaube, Gütersloh 1991, Nr. 871, S. 774f. 4) *Assertio omnium articulorum*, WA 7,97,23. 5) Zitiert nach: Martin Luther Ausgewählte Schriften, Bd. 2, Frankfurt am Main 1983, S. 219. 6) Unser Glaube, Nr. 622, S. 615. 7) Abschnitte 8 u. 9, zitiert nach: Martin Luther Ausgewählte Schriften, Bd. 1, Frankfurt am Main 1983, S. 242-244. 8) Die Schrift verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig, Bd. 4, Stuttgart 1992, S. 13.



Stefan Felber, Dr. theol., \*1967, ist Pfarrer im Dienst der Evang.-Luth. Kirche in Bayern und unterrichtet Altes Testament am Theologischen Seminar St. Chrischona, Schweiz.

Der Sündenfall, Cornelius van Haarlem (1562-1638), Rijksmuseum Amsterdam

ZUSAMMENHANG

Die Strafrede Gottes an die Schlange umfasst auch Vers 14, in der er sie verflucht, von den übrigen Tieren absondert und sie zur kriechenden Lebensweise verurteilt. Die beiden Verse bilden die Mitte im Verhörgespräch nach dem sogenannten Sündenfall (1. Mose 3): Gott wendet sich zunächst an Adam und hört ihn an (Verse 9–12). Das gleiche geschieht mit der Frau (V. 13). Dann lesen wir die besagte Strafrede an die Schlange (Verse 14–15), wobei die Schlange vor Gott nicht zu Wort kommen darf. Schließlich spricht, in umgekehrter Reihenfolge, Gott seine Straf Worte an die Frau (V. 16) und den Mann (V. 17–19), wobei in beiden Fällen auch die Dimension der Gnade und des bewahrten Lebens spürbar ist: Es gibt noch Schwangerschaften, also Nachkommen, wenn auch unter Müh-sal (V. 16); es gibt noch Brot, also Lebensmittel, wenn auch nur aufgrund mühseliger Arbeit.

- a 9–12 Gespräch mit Adam
- b 13 Gespräch mit Evangelisation
- c 14–15 Strafwort Gottes an die Schlange
- b' 16 Straf- und Gnadenwort an Eva
- a' 17–19 Straf- und Gnadenwort an Adam

STRITTIGE ÜBERSETZUNG

Viel wurde diskutiert, ob die Einzahl „deinem Nachkommen“ oder die Mehrzahl „deinen Nachkommen“ zu lesen ist. Der 1964er Revision der Lutherbibel ging im Vorjahr ein „Probedruck“ voraus, in dem es hieß:

„Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen *deinen* Nachkommen und *ihren* Nachkommen; die sollen dir den Kopf zertreten,

und du wirst sie in die Ferse stehen.“ (Hervorhebungen von mir)

Bei der Beratung des Textes auch der Vertreter der Württembergischen Bibelanstalt zugegen. Dieser betonte, die württembergischen Gemeinden wollten das Protevangelium lesen. Sein Einspruch hatte Erfolg: Im 1964er Text findet sich zwar „Nachkomme“ anstelle von „Same“, aber man kehrte zur Einzahl „Nachkom-



me“ zurück. Das Verständnis des Nachkommens als einer Einzelperson, die gegen die Schlange kämpft, von ihr verwundet wird, ihr aber selbst den tödlichen Schlag gegen den Kopf versetzen kann, blieb damit möglich – und so liest man es in der heute geläufigen 1984er bzw. 1999er Version.

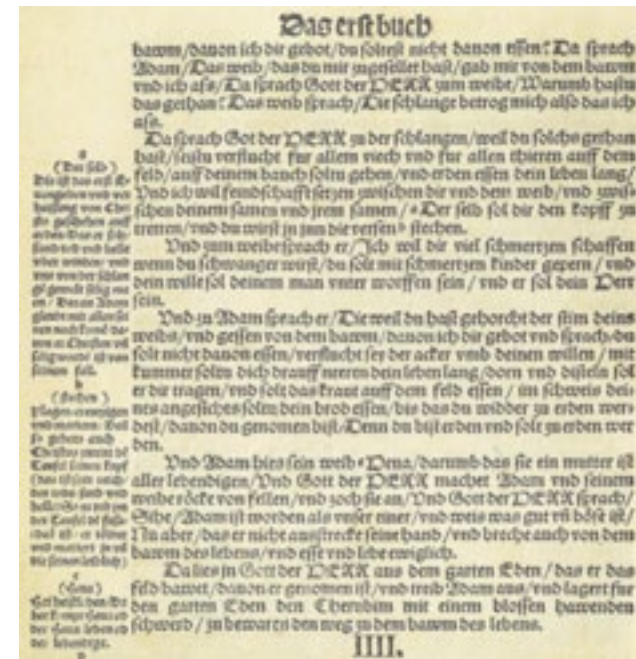
WEISSAGUNG AUF DEN MESSIAS?

Dass der „Same“ in der Einzahl steht, und dass er den oder dem Nachkommen der Schlange eine tödliche Wunde beibringen könnte, ließ bereits im vorchristlichen Judentum

an den heilbringenden Messias denken. Im palästinischen Targum heißt es, der Vers verheiße eine Heilung vom Fersenbiß, die „am Ende der Tage, in den Tagen des Messias“ bevorsteht. Die ältesten jüdischen Interpreten sehen in der Schlange den Teufel. Auch Theologen der frühen Kirche wie Justin (um 100-165) und besonders Irenäus (um 130-200) sahen im Vers eine Weissagung auf Jesus Christus, von dem das Neue Testament sagt: „Denn dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre“ (1. Joh 3, 8b). Der erste Teil dieses Verses zieht übrigens die Verbindung zur Urgeschichte: „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang“ (Hervorhebung von mir).

Auch Luthers Randbemerkung in den ersten Ausgaben seiner Übersetzung legte christologisch aus. Wäre 1. Mose 3, 15 nicht „Protevangelium“, so bräche ein Grundpfeiler in Luthers Sicht der ganzen alttestamentlichen Heilsgeschichte zusammen. Denn Adam und alle Nachkommen waren auf ein Wort Gottes angewiesen, das ihnen Gewißheit über den schlußendlichen Sieg Gottes über Sünde, Tod und Teufel geben würde. Dieses Wort gab ihnen überhaupt erst Grund zur Hoffnung auf Gott den Erlöser, auf die Durchsetzung der Gerechtigkeit gegen alles Widergöttliche.

Der Vers war bzw. ist für reformatorische wie römische Theologie allerdings nicht nur in christologischer und endzeitlicher (vgl. Offb 12, 9; 20, 2) Hinsicht bedeutsam, sondern auch in mariologischer. In Luthers Verteidigung gegen den Vorwurf, die Jungfräulichkeit Marias als Muttergottes zu leugnen, steht der



Vers nämlich an erster Stelle.<sup>1</sup> Dass der Überwinder der Schlange ein Nachkomme der Frau sein würde und nicht des Mannes, sei kein Zufall:

„Der Same muss ein natürlich Kind eines Weibes sein, sonst könnt' er nicht des Weibes Same heißen noch sein. Wiederum trägt menschlich Natur solchen Samen nicht ... So muss endlich das Mittel bleiben, dass dieser Same sei ein rechter, natürlicher Sohn des Weibes, aber nicht durch natürliche Weise vom Weibe gekommen, sondern durch ein sonderlich Werk Gottes, auf daß die Schrift bestehe, dass er nur eines Weibes Same sei und nicht eines Mannes, wie der Text klar lautet, dass er Weibessame sein wird. Also ist das der erste Spruch, darin die Mutter dieses Kindes als eine Jung-

Lutherbibel 1545 (Faksimile) Am linken Rand ist Luthers Glosse zu Gen 3,15 erkennbar (die oben z.T. zitiert wurde).

*Menschliche Natur trägt solchen Samen nicht*



Madonna zertritt mit dem Kind den Kopf der Schlange, Caravaggio (1571-1610), Galleria Borghese, Rom



frau beschrieben ist, und dass sie seine rechte, natürliche Mutter sei und doch nur von Gott übernatürlich ohne Mann schwanger werden und gebären sollte ...“

Die Zeit der Aufklärung war dem Christuszeugnis des Alten Testaments nicht wohlgesonnen. Seit dem Rationalisten Hugo Grotius reduziert man 1. Mose 3, 14–15 im Wesentlichen auf eine Erklärung der kriechenden Lebensweise der Schlange und der Feindschaft zwischen ihrer Gattung und dem Menschen.<sup>2</sup> Einer der letzten starken Verteidiger des Protevangeliums war Franz Delitzsch (1813–1890). Claus Westermann (1909–2000), obwohl in der Zeit des Nationalsozialismus der Bekennenden Kirche angehörig, meinte in seinem großen

Kommentar zu 1. Mose 1–11 (1974), der Charakter der Verse als Strafsprüche verbiete den Nebensinn einer Verheißung. Auch Gerhard von Rad (1901–1971) erkannte nur einen *Kampf der Arten*: Schlange (nnachkommen) versus Mensch (ennachkommen). Kategorisch schloß er aus, in V. 15 eine messianische Hoffnung zu sehen: „Die furchtbare Spitze dieses Fluches ist also die Hoffnungslosigkeit dieses Kampfes, in dem sich beide gegenseitig aufreiben werden. Die altkirchliche Auslegung ... entspricht nicht dem Sinn der Stelle, ganz abgesehen davon, daß das Wort ‚Same‘ nicht persönlich auf einen Men-

schen verweist, sondern nur ganz allgemein im Sinn von Nachkommenschaft‘ verstanden werden darf“.<sup>3</sup>

#### BIBLISCHE SUBSTANZ

Die Reduktion der Auslegung auf das, was vermutlich der menschliche Autor einer Stelle gemeint, gedacht oder verstanden haben kann, hat ganz erhebliche Folgen für unsere Sicht von Bibel und Wort Gottes.<sup>4</sup> Am Vergleich der Kommentare zum Protevangelium wird die Abstand deutlich, der die akademische Exegese von den Reformatoren trennt. Natür-

lich soll die neuere Exegese, der wir auch viele neue Textbeobachtungen, Textstrukturen und -zusammenhänge verdanken, nicht en bloc verworfen werden. Aber die Distanzierung und der Relevanzverlust der Bibel ist unter dem Zugriff der historisierend-subjektiven Methoden offensichtlich. Dass sich – wie Luther annahm – Adam und seine Nachkommen durch die Erinnerung an diesen Spruch immer wieder ermutigt haben, wird hier ausgeschlossen, ganz zu schweigen davon, daß auch uns dieser Spruch nicht mehr den Sieg gegen den Teufel verkündigt: von der biblischen Substanz weg führt der Weg zum Banalen.

Allerdings ist Vorsicht geboten, auch in Bezug auf die Begründung von Übersetzungsentscheidungen, wie oben deutlich wurde: Nicht weil ich es mir wünsche, sondern allenfalls weil der ursprüngliche Sinn des Textes es tut, vermag er mich in Wahrheit zu ermutigen und zu trösten. Und einen solchen ursprünglichen Sinn des Textes bezeugen in der Tat die späteren biblischen Bezugnahmen auf das Protevangelium.<sup>5</sup> „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, *geboren von einer Frau*“ (Gal 4, 4, Hervorhebung von mir): Vermutlich spielt Paulus<sup>6</sup> auf das Protevangelium an, worauf wohl die Verheißung der Jungfrauengeburt

(Jes 7, 14) zurückweist, ebenso wie vorausweist auf Jesu Geburt in Bethlehem.

Schließlich: Psalm 91, 13; Lukas 10, 18 f. und Römer 16, 20 sprechen davon, dass Christus auch seiner Gemeinde Macht gibt über den Teufel. Der Sieg über den Teufel, den Christus seiner Gemeinde verspricht und gibt, ist eine Erfüllung von 1. Mose 3, 15, wobei der kollektive und der individuelle Sinn zusammenezusehen ist: Christus, das Haupt, kämpft an der Spitze seines Leibes.

*Sieg über den Teufel*

Durch ihn haben wir den Sieg! „Wie mich der Vater sendet, so sende ich auch euch“ – das gilt offenbar auch für die Überwindung des Satans, wobei sich niemand Illusionen über die eigenen, nichtigen Kräfte ohne Christus machen darf!

Eine biblische Schriftauslegung macht, so denke ich, die vielfachen Anspielungen in Kirchenlied und -kunst nicht lächerlich, sondern erst möglich: „Jakobs Stern ist aufgegangen, stillt das sehnliche Verlangen, bricht den Kopf der alten Schlangen und zerstört der Hölle Reich“, wie es in Paul Gerhards Weihnachtslied „Kommt und laßt uns Christum ehren“ heißt. ●

1) Vgl. Martin Luther: Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei [1523], in: Merz, Georg; Borchardt, Hans Heinrich (Hg.): Martin Luther – Ausgewählte Werke. Münchner Ausgabe Ergänzungsband 3. Schriften wider Juden und Türken, München 1938, 1–28. 2) Vgl. Johann Anselm Steiger: *Philologia Sacra. Zur Exegese der Heiligen Schrift im Protestantismus des 16. bis 18. Jahrhunderts*, Neukirchen-Vluyn 2011. 3) Gerhard von Rad, *Das erste Buch Mose: Genesis*, Göttingen 1976, S. 66. 4) Vgl. Bernd Wannewitsch: *Inwardness and Commodification. How Romanticist Hermeneutics Prepared the Way for the Culture of Managerialism – a Theological Analysis*, in: *Studies in Christian Ethics* 21/1 (2008), 26–44. 5) Vgl. Rainer Riesner: *Genesis 3, 15 in der vorlukanischen und johanneischen Tradition*, in: *Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt* 29 (2004), 119–178. 6) Ebenso wie 1. Tim 2,15, allerdings ist es nur in einer genauen Übersetzung erkennbar (vgl. Riesner Anm. 5).

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

# CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,  
Gesellschaft und Kultur

---

## Wir sind Maria - Streit um das Alte Testament



Heft 4 / 2015

---

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>  
zum Herunterladen bereit.

---

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
Missionsstraße 3  
91564 Neuendettelsau  
Tel.: 09874-68934-0  
E-Mail.: [info@freimund-verlag.de](mailto:info@freimund-verlag.de)